



US-Philosophin zum Angriff aufs Kapitol

»Trump ist ein Faschist«

Susan Neiman hat die deutsche und die US-amerikanische Staatsbürgerschaft. Hier analysiert sie das Verhalten des Nochpräsidenten und sieht historische Vorbilder.

Ein Interview von **Susanne Beyer**

08.01.2021, 02.01 Uhr



SPIEGEL: Frau Professor Neiman, wie der Sturm aufs Kapitol zu bewerten ist, das ist noch nicht entschieden. Einige Beobachter reden von »Putschversuch«. Würden Sie auch so weit gehen?

Neiman: Vom Putsch redet man in der Regel, wenn ein Aufstand vom Militär ausgeht. Der einzige Grund, warum Trump nicht gewagt hat, das Militär für seine Interessen einzusetzen, liegt darin, dass er weiß, dass er die Militärs nicht hinter sich hat. Und das liegt wiederum daran, dass er sie seit Jahren beleidigt. Die »Washington Post« hat am Wochenende einen [Brief von allen zehn lebenden Ex-](#)

Verteidigungsministern veröffentlicht, die sich zu einem Aufruf zusammengetan haben – und wir reden hier von Dick Cheney und Donald Rumsfeld, den Architekten des Irakkriegs. Sie haben **Donald Trump** aufgefordert, die Niederlage einzugestehen und das Militär aus dem Spiel zu lassen. Ich kann Ihnen sagen, wenn die so etwas machen, dann wissen sie etwas, was wir nicht wissen. Dann kennen sie Pläne, die bereits im **Pentagon** besprochen wurden. Ich vermute, dass das Teil einer Untersuchung sein wird, die es in den nächsten Monaten geben wird.

SPIEGEL: Sie sind eine in Deutschland lebende Staatsbürgerin der **USA** und haben auch die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen, nachdem Donald Trump 2016 Präsident wurde. Der 6. Januar muss für Sie ein Tag der Extreme gewesen sein: Einerseits haben die Demokraten dann doch überraschend die Stichwahl um die beiden Sitze Georgias im US-Senat gewonnen – und Sie selbst kommen aus **Georgia**. Andererseits haben Trump-Anhänger das Kapitol gestürmt. Wie haben Sie den Tag erlebt?

Neiman: Nun, erst einmal zu Georgia: Ich hatte mir im November während der US-Wahlen eine Flasche Champagner bereitgestellt, die ich öffnen wollte, wenn die Demokraten gewinnen würden. **Joe Biden** gewann zwar, aber wie der Senat besetzt sein würde, war da noch ungewiss. Während Barack Obamas Amtszeit hat der von Republikanern geführte Senat alles Mögliche getan, um alle seine Programme zu unterminieren. Ich ahnte auch nichts Gutes, was Trump in der Zwischenzeit bis zur Amtsübergabe vorhaben würde. Also ließ ich den Champagner verschlossen. Jetzt, am Nachmittag des 6. Januar, habe ich die Flasche dann aber kaltgestellt, als es so aussah, dass der demokratische Kandidat Jon Ossoff tatsächlich die Wahl gewinnen würde. Aus meiner Heimat Georgia kommt ja nicht sehr viel Weltbewegendes, außer Coca-Cola und **Martin Luther King**, aber diese Senatswahl war unglaublich wichtig und das Ergebnis ist wirklich weltbewegend. Für jemanden, der die Südstaaten nicht gut kennt, ist es vielleicht schwer zu verstehen, aber es war kaum vorstellbar, dass ein Schwarzer wie Raphael Warnock und ein Jude wie Ossoff Wahlen gegen republikanische Kandidaten gewinnen könnten.

SPIEGEL: Aber angesichts der Bilder vom Kapitol dürfte Ihnen die Lust auf Champagner vergangen sein.

Zur Person



Susan Neiman, 65, stammt aus dem US-Bundesland Georgia und ist Direktorin am Einstein Forum in Potsdam. Sie lehrte als Professorin in Yale und an der Universität von Tel Aviv. Zuletzt veröffentlichte sie »Von den Deutschen lernen« (Hanser Berlin), sie vergleicht darin den deutschen und den amerikanischen Umgang mit dem Erbe der eigenen Geschichte.

Neiman: Keineswegs, ich habe die Flasche geöffnet – und gemeinsam mit einem amerikanischen Freund genossen! Währenddessen bekam ich natürlich lauter Nachrichten von Freunden aus Amerika und aus der ganzen Welt, die ihr Entsetzen über die Bilder vom Kapitol geäußert haben, aber mein Champagner hatte trotzdem seine Berechtigung, denn die demokratischen Institutionen haben dem Angriff Trumps standgehalten. Der schönste Text war wohl von einem senegalischen Kollegen, der mir gestern Abend sein Beileid ausdrücken wollte. Doch heute schickte er mir ein Video von tanzenden Menschen, mit den Worten: »Jetzt sind alle afrikanischen Diktatoren Waisenkinder geworden.«

SPIEGEL: Sie haben seit Monaten vorausgesehen, dass es zu gewalttätigen Übergriffen von Trump-Anhängern kommen würde, warum aber kam es so spät dazu?

Neiman: Tatsächlich habe ich bereits im November damit gerechnet, aber Trump hat eben bis zum 6. Januar alle anderen Wege ausprobiert, bis er damit scheiterte. Und es nicht für möglich zu halten, dass es zu so einem Aufruhr kommt, wie manche Deutsche es getan haben, war naiv. Wer amerikanische Medien im Original gelesen oder gesehen hat, wer in den letzten Jahren länger im Land war – ich selbst habe für mein jüngstes Buch ein halbes Jahr in [Mississippi](#) recherchiert –, der wusste, was passieren würde, wenn Trump die Wahlen verliert. Er hat ja selbst nie einen Hehl daraus gemacht, dass er es nicht akzeptieren würde, zu verlieren, und seine Leute dazu aufgerufen, es ebenfalls nicht zu akzeptieren. Wenn eine sehr vorsichtige, zentristische Demokratin wie [Nancy Pelosi](#) auf [Twitter](#) ruft: »Trump's Sturmtruppen müssen gestoppt werden«, dann ist klar, was passieren kann.

SPIEGEL: Sie bezeichnen Trump schon lange als Faschisten. Sie kennen aber auch Deutschland gut genug, um zu wissen, dass wir hier extrem vorsichtig sind, einen solchen Begriff auf heute Lebende, noch dazu auf Amerikaner anzuwenden.

Neiman: Ja, das weiß ich ganz genau. Aber schauen Sie: Wodurch ist denn der Begriff des Faschismus definiert? Gehen wir es mal durch: Unterstützung paramilitärischer Gruppen. Angriffe auf den freien Journalismus. Dämonisierung von politischen Gegnern und Intellektuellen im Allgemeinen. Die Nostalgie für eine mythische, meist ländliche, jedenfalls nicht urbane Vergangenheit. Die Idee, dass einige Volksgruppen echt national sind und andere nicht. Der Versuch, eine unabhängige Justiz zu unterminieren. Die Propagandatechnik, eine Lüge so oft zu wiederholen, dass sie irgendwann für wahr

Mehr zum Thema



Trump's Mob stürmt Kapitol: Ein amerikanisches Verbrechen

Ein Kommentar von Marc Pitzke, New York



gehalten wird. All das hat Trump getan! Somit ist er ein Faschist.

SPIEGEL: Sie sind amerikanische Jüdin. Ist es Ihnen verständlich, dass wir Deutschen uns angesichts der faschistischen Vergangenheit des eigenen Landes schwertun, Trump mit diesem Begriff zu belegen?

Neiman: Ich verstehe das, solange es den Deutschen nicht den Blick verstellt auf das, was woanders passiert. Schauen Sie, ich habe für mein jüngstes Buch »Von den Deutschen lernen« einiges zu den Beziehungen zwischen NS-Deutschland und den damaligen USA recherchiert. Es gibt seit den 1930er-Jahren sehr wohl eine eigene faschistische Geschichte in den USA. Die Nazis selbst haben die amerikanischen Rassengesetze studiert, als sie dabei waren, die Nürnberger Gesetze zu formulieren. Auch unter amerikanischen Intellektuellen gibt es eine wirklich rege Diskussion über den Faschismus-Begriff bezogen auf Trump, auch wir benutzen den Begriff nicht leicht. Aber spätestens seit den Ereignissen um das Kapitol herum müssen wir die Dinge doch beim Namen benennen. Aber auch dazu sagen, dass gleichzeitig die Demokratie standgehalten hat und selbst viele Republikaner erschrocken waren über die Ereignisse.

SPIEGEL: In Ihrem Buch »Von den Deutschen lernen« sagen Sie, grob zusammengefasst, Amerikaner könnten sich ein Beispiel an der deutschen Erinnerungskultur nehmen. Aber auch in Deutschland gibt es Polarisierungen, auch hier gibt es Rassismus.

Neiman: Die Deutschen haben sich ihrer Vergangenheit gestellt und das hat keine andere Nation auf diese Weise getan. Ich weiß sehr wohl, wie lange es gedauert hat, weiß auch, dass es oft widerwillig war – und diese Aufarbeitung der Nazivergangenheit ist noch nicht abgeschlossen. Natürlich gibt es viele Dinge, die noch sehr schwierig sind, die noch angeschaut werden müssen. Aber Deutschland hat den Anfang vor Jahrzehnten gemacht, die USA fangen erst jetzt damit an, über die Vergangenheit nachzudenken. Es werden immer noch Schwarze in erschreckendem Ausmaß von Polizisten erschossen, selbst jetzt nach der Black-Lives-Matter-Bewegung ist der Rassismus virulent.

SPIEGEL: Das Erstarren des rechten Amerika – zu dem ja nun nicht alle Republikaner zu zählen sind – vollzog sich vor allem während der Präsidentschaft Barack Obamas. War damit zu rechnen, dass ein schwarzer Präsident bei Gegnern einen derartigen rassistischen Rückschlag provozieren würde?

Neiman: Nein, in dem Ausmaß war nicht damit zu rechnen. Als ich schon 2007 in Amerika Straßenwahlkampf für Obama

Mehr zum Thema



Politologe über Republikaner: Für Trump – oder für die Demokratie

Ein Gastbeitrag von Michael Werz,
Washington



gemacht habe, haben mir New Yorker Freunde gesagt: »Du bist ein bisschen zu lange in Europa gewesen, ein schwarzer Intellektueller hat hier keine Chance«. Dann ist Obama aber zweimal gewählt worden. Er wird selbst auch nicht damit gerechnet haben, dass er einen solchen Hass auslösen würde. Seine Mutter, die weiß war, hat ihn ja gemeinsam mit ihren Eltern aufgezogen. Aber trotzdem kam es so: Allein die Tatsache, dass eine schwarze Familie acht Jahre lang mit solcher Würde und ohne Skandale das Weiße Haus bewohnte, hat einen unglaublichen Widerwillen hervorgerufen. Leider ist es so, dass Biden es vermutlich einfacher haben wird, weil er ein alter, weißer Mann ist. Was aus dem Übergang von Obama zu Trump klar geworden ist: Amerika hat sich nie seiner rassistischen Geschichte gestellt. Bis vor Kurzem wussten viele – auch ich, bevor ich die Recherchen für mein jüngstes Buch begann – gar nicht, dass die Sklaverei nicht mit dem Bürgerkrieg aufhörte. Sie hat sich in anderen Formen fortgesetzt.

SPIEGEL: Linke Demokraten, zu denen auch Sie gehören, waren von der Nominierung Bidens nicht sehr angetan.

Neiman: Das stimmt. Auch ich bin eine Anhängerin von Bidens Konkurrenten [Bernie Sanders](#) und war nicht begeistert von Biden. Aber jetzt, am Abend der Ausschreitungen im Kapitol, hat er wunderbar geredet. Ich habe mich vor dem Fernseher sitzend selbst rufen hören: »Go, Joe, go!«

STIMMUNGSBILD  1.894 MAL ABGESTIMMT

Denken Sie, es wird eine geordnete Machtübergabe geben?



OPINARY 

 Externer Inhalt [Mehr dazu in unserer Datenschutzerklärung.](#)

SPIEGEL: Jetzt beginnt eine Diskussion, ob Trump noch abgesetzt

werden soll. Sehen Sie Chancen?

Neiman: Wir haben noch 12 Tage bis zur Inauguration Bidens und kein Mensch weiß, was noch passieren kann. Immerhin hat Trump Zugang zum Atomknopf. Wir haben einen Artikel in unserer Verfassung, der geschrieben worden ist, lange nachdem Präsident Woodrow Wilson einen Schlaganfall hatte. Da wird festgehalten, was passiert, wenn der Präsident aus gesundheitlichen Gründen unfähig ist, sein Amt auszuüben. Nun haben unzählige Psychotherapeuten schon seit drei Jahren dafür plädiert, diesen Artikel einzusetzen. Und das haben sie getan, obwohl es absolut gegen ihre beruflichen Grundsätze ist. Man macht keine Ferndiagnosen, man muss den Patienten gesehen haben. Sie sagten aber: Wir haben genug gesehen. Der Mann ist psychisch krank, er ist nicht in der Lage, sein Amt auszuführen. Diesen Artikel einzusetzen ist kompliziert, aber seit gestern reden einige in der Regierung und in den Medien wieder davon. Wenn die Demokratie die nächsten 12 Tage übersteht, hat sie gewonnen. **S**

Diskutieren Sie mit

[Feedback](#)

Mehr lesen über

Donald Trump

US-Präsidentschaftswahl 2020

Republikaner (USA)

USA

Sturm auf das US-Kapitol

Verwandte Artikel

- **Nach verllorener Wahl: Ehemalige US-Verteidigungsminister warnen Trump vor Missbrauch des Militärs**

Spiele

[mehr Spiele](#)

Kreuzworträtsel

Solitaire

Sudoku

Mahjong

Bubbles

Exchange

Power Of 2

Doppel

Serviceangebote von SPIEGEL-Partnern

Gutscheine